

Ein Ort. Nirgends.

Spuren und Räume weiblichen Schreibens



Von Ilse Aichinger bis Unica Zürn: Schriftstellerinnen sind selten Dichterhäuser gewidmet, von ihnen sind weniger Erinnerungsstücke überliefert, ihre Nachlässe besitzen ein kleineres Ausmaß und wurden weniger gesammelt. Carolin Callies und Nancy Hüniger werden 2022 im Deutschen Literaturarchiv zur Sichtbarkeit der Spuren und Räume weiblichen Schreibens in unseren Sammlungen recherchieren. Heike Gfrereis hat ihnen drei Fragen gestellt.

Was genau verbirgt sich hinter Ihrem Projekt, das Sie dem Arbeitstitel nach an einen Christa-Wolf-Roman angelehnt haben, ›Ein Ort. Nirgends‹.

Wir wollen die Repräsentation von Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Archiven und an den konkreten Erinnerungsorten und Dichterhäusern sichtbar machen. Ein grober Überschlag ergibt: Ca. 700 Orte erinnern in Deutschland mehr oder minder an Dichter, im Vergleich dazu erinnern nur ca. 40 Orte an Dichterinnen. Selbst von der Nobelpreisträgerin Nelly Sachs gibt es lediglich eine Gedenktafel in Berlin-Schöneberg. Was also ist mit Schriftstellerinnen wie Ilse Aichinger, Emmy Ball-Hennings, Hilde Domin, Marlene Haushofer, Marie Luise Kaschnitz, Ruth Klüger, Gertrud Kolmar, Else Lasker-Schüler, Helga M. Novak, Christa Reinig oder Unica Zürn? Ob am Ende der Spurensuche eine Ausstellung eine Veranstaltungsreihe, eine Publikation oder ein Festival zum Thema steht, das wird sich erweisen – je nach Fundus. Besonders wichtig ist uns die Verbindung zu den Gegenwartsautor:innen, wir wollen sie einladen auf die Exponate bzw. Fundstücke zu antworten, um so die »Schleifen« (Sharon Dodua Otoo) über die Jahrhunderte und Räume zu binden.

stimmt, dass Dichterhäuser die Erinnerungssysteme des der Literaturgeschichte stabilisieren, dann gilt es die beträchtlichen Lücken und Ausparungen innerhalb des Systems wenn schon nicht zu schließen, wenigstens aufzudecken bzw. kenntlich zu machen. Ein Traum wäre es, an vielen Orten das Leben und Schreiben von Schriftstellerinnen sichtbar bzw. durch Exponate greifbar zu machen: ihre Lebensentwürfe, ihre Freiheiten und Zwänge, ihre Kreativität. Kurzum: ihre schriftstellerische Arbeit.

Was wäre, vielleicht sogar was ist ihr Lieblingsexponat für diesen Ort? Was würden Sie gerne finden?

Wir machen uns in den Untiefen der Archive auf die Suche nach dem ersten gegenständlichen Exponat, das von einer Schriftstellerin aufbewahrt wurde. Wir wünschen uns: Haushaltsutensilien, Stickereien voll geheimer Botschaften und Poesie, aufgezeichnete Selbstgespräche, Pfeifen, Zettelkästen, geheime Briefe, alte Computer, Atari Spielkonsolen, die korrigierten Aufsätze der Kinder, Socken von Sarah Kirsch. Wir wünschen uns: Den Gedankenstrom eines ausgelagerten Gehirns. Wir träumen von begehbaren Schreibstätten. Was wäre, wenn wir uns durch die alpinen Zettelgebirge Friedericke Mayröckers bewegen könnten, durch Räume, in denen Schreiben und Leben und Arbeiten untrennbar verbunden sind.

Ist Ihr idealer Ort, um das ›weibliche Schreiben‹ sichtbar zu machen, ein utopischer Ort oder träumen Sie von einem realen? Und wie sähe dieser dann im schönsten Fall aus?

Es wäre tragisch, bliebe unsere Idee nach mehr räumlicher und erinnerungskultureller Repräsentation von Schriftstellerinnen utopisch. Warum sollte dies ein utopischer, also ein Nicht-Ort sein, da sich die Frage der realen Repräsentanz von Schriftstellern nicht stellt, sondern mit Ausstellungen, Sammlungen und Dichterhäusern beantwortet wird. Wenn es



Fig. 19-1 ↑
Emmy Ball-Hennings
Quelle:
DLA Marbach

Fig. 19-3 ↓
Hilde Domin
Quelle:
DLA Marbach



Fig. 18-1 ↑
Marie Luise Kaschnitz
Quelle:
DLA Marbach

Fig. 19-2 ↗
Else Lasker-Schüler
Quelle:
DLA Marbach

← Fig. 18-2
Ilse Aichinger
Quelle:
DLA Marbach

